

„Eine Chance, aber kein Allheilmittel gegen Armut“

DIE STIFTUNG im Gespräch mit Michael P. Sommer (Bank im Bistum Essen) über die Zukunft der Mikrofinanz

Trotz Berichten über das tragische Schicksal von Kleinstunternehmern ist Mikrofinanz weiterhin eine empfehlenswerte Anlageklasse. Investitionen müssen allerdings sorgfältig ausgewählt werden. Hiervon ist *Michael P. Sommer*, Direktor Ausland & Nachhaltigkeit der Bank im Bistum Essen eG, überzeugt. Im Gespräch mit der STIFTUNG verriet er, was zur Überschuldung der Kleinstunternehmer geführt hat und wie Stiftungen diese Anlageklasse in ihrem Portfolio einsetzen können.

DIE STIFTUNG: Lange Zeit galten Mikrokredite als empfehlenswertes Alternatives Investment gerade für kleinere Stiftungen. Lässt sich angesichts der jüngsten Entwicklungen diese Ansicht weiter aufrechterhalten?

Michael P. Sommer: Mikrofinanz ist auch künftig absolut empfehlenswert. Besonders für Stiftungen. Wenn wir die derzeitige Situation im Mikrofinanzbereich betrachten, dann ist dieser sehr stabil durch die Krise gekommen. Zwischenzeitlich sind Kundenzahl und Kreditvolumen weiter gestiegen. Auch die aktuelle Diskussion um einzelne Aspekte in der Mikrofinanz ändert daran nichts.

DIE STIFTUNG: Wieso kam denn nun die Mikrofinanz etwas „ins Gerede“?

Sommer: Grundsätzlich gehören zur Mikrofinanz neben der Kreditvergabe auch das Sparen, Versicherungen und Geldtransfers. Zur Diskussion hat in erster Linie beigetragen, dass dieses inzwischen sehr komplexe Segment weltweit populärer geworden ist und mittlerweile auch etliche Produkte existieren, in die Anleger investieren können. Zudem agieren am Markt auch immer mehr Mikrofinanzinstitutionen.

Mikrofinanzierung wiederum funktioniert aber nur, wenn alle Beteiligten einen gleichermaßen verantwortungsbewussten

Umgang damit an den Tag legen. Im zunehmenden Wettbewerb wird es schwieriger, an den systemisch wichtigen Prinzipien der Mikrofinanzierung festzuhalten. Es stellt sich heute die Frage, ob in einzelnen Märkten die Kommerzialisierung nicht bereits übertrieben wurde und ob nicht zum Beispiel bei der gesellschaftsrechtlichen Übernahme einer Mikrofinanzinstitution die ursprüngliche Philosophie aus den Augen verloren wird. Wir sprechen in so einem Fall von „mission drift“. Das passiert sehr schnell, wenn eine Geschäftsbank eine Mikrofinanzinstitution kauft, um ihr Vertriebsnetz zu erweitern, gleichzeitig aber keinen darüber hinaus gehenden Bezug zum Thema Mikrofinanz und seiner gesellschaftlich-sozialen Relevanz hat.

DIE STIFTUNG: Aber zu viel Kommerz kann doch nicht der Grund sein, warum es in jüngster Zeit zu einer ganzen Reihe von Selbstmorden und Suizidversuchen in Indien und Bangladesh kam?

Sommer: In einigen Regionen in diesen Ländern sind einzelne Mikrofinanzinstitutionen zu groß geworden, um die bei Mikrokrediten notwendige Begleitung des Kreditnehmers bewerkstelligen zu können. Das allein ist als Anteil der Mikrofinanz an diesen Vorfällen zu sehen.

Zugleich gab es aber zahlreiche regionale Faktoren. In Andhra Pradesh in



Michael P. Sommer ist bei der Bank im Bistum Essen verantwortlich für den Aufbau des Mikrofinanzengagements und ist mit entsprechenden Projekten in zahlreichen Entwicklungs- und Schwellenländern vertraut. Das Bankhaus ist seit 2007 im Bereich Mikrofinanz engagiert. Derzeit bestehen direkte oder indirekte Investments in über 150 Mikrofinanzinstitutionen in mehr als 45 Ländern mit einem Anlagevolumen von etwa 150 Mio. EUR.

Südindien standen Kommunalwahlen vor der Tür, in deren Vorfeld Regionalpolitiker den Menschen beispielsweise erzählten, sie müssten die Mikrokredite nicht zurückzahlen, wenn sie ihre Stimme dem „richtigen“ Kandidaten geben. Außerdem bezahlen dort Lebensversicherungen auch im Falle eines Selbstmordes. Dazu hat die Zentralregierung Geschäftsbanken

verpflichtet, einen Teil des Kreditportfolios in Mikrokrediten auszureichen – ohne dass die Banken über die geeignete Kredittechnologie verfügen. Nicht zuletzt sind viele Kunden Bauern, die auf gepachteten Flächen ihre Saat ausbringen und ihre Pacht bereits vor der Ernte abführen müssen. Wir alle haben die Nachrichten über das schlechte Wetter und die damit verbundenen mauen Ernten gelesen oder gehört. Jeder kann sich ausmalen, was dies für die Bauern und deren Existenz bedeutet.

DIE STIFTUNG: Werden denn angesichts dessen Gegenmaßnahmen in den Schwellenländern ergriffen? Und wenn ja: von wem?

Sommer: Gegenmaßnahmen regulatorischer Art gibt es im Einzelfall. Wichtiger ist jedoch, dass inzwischen viele Institute über interne Kontrollmechanismen verfügen, die den skizzierten Entwicklungen entgegenwirken können und standardisiert die Einhaltung von Kreditbedingungen prüfen. Auch werden national nach und nach Schufa-ähnliche Datenbanken aufgebaut, um zum Beispiel zu überwachen, dass ein Endkunde nicht zu viele Verbindlichkeiten anhäuft. Hier passiert immer mehr, das Thema Verbraucherschutz wird also auch in den Schwellenmärkten immer wichtiger. Dazu tragen vor allem auch entsprechend verantwortungsbewusst agierende Investoren bei, weshalb es wichtig ist, dass Anleger sich auch über die soziale Glaubwürdigkeit eines Anbieters von Mikrofinanzprodukten informieren.

DIE STIFTUNG: Also wird der Mikrofinanz-Sektor stetig professioneller?

Sommer: Ja. Ich würde so weit gehen zu sagen, die Mikrofinanz wird ein Stück normaler, der Markt für entsprechende Produkte ist damit immer weniger exotisch. Gleichwohl darf die Mikrofinanz nicht mit Erwartungen überfrachtet werden. Sie bietet eine Chance zur Finanzierung von kleineren Vorhaben vor allem in Schwellenländern, aber sie ist kein Allheilmittel gegen Armut. Menschen haben damit die Möglichkeit, ihren Lebensumständen zu entkommen, können aber ebenso scheitern wie jeder andere Unternehmer.

DIE STIFTUNG: Was halten Sie von der Idee, Mikrokredite zinslos zu vergeben, so wie beispielsweise die Internet-Plattform „Mymicrocredit.org“?

Sommer: Das Geschäftsmodell Mikrofinanz lebt auch davon, dass der Endkunde sich selbst als Geschäftspartner wahrnimmt und den Mikrofinanzinstitutionen auf Augenhöhe begegnet. Wird ein Kredit subventioniert oder ein Projekt gänzlich über Spenden finanziert, ist dies gerade nicht der Fall. Zuschüsse beim Aufbau einer Mikrofinanzinstitution sind durchaus sinnvoll, aber nicht im Mikrofinanzgeschäft per se.

DIE STIFTUNG: Was bedeutet das alles nun für den Käufer eines Mikrofinanzfonds?

Sommer: Anleger müssen sich den Anbieter genau anschauen und weniger das Produkt selektieren, das vielleicht im



Michael P. Sommer zu Besuch bei Mikrofinanzkunden in Uganda. Wie bei allen Unternehmern besteht auch für diese Menschen durchaus die Gefahr zu scheitern.

vergangenen Jahr die beste Performance ausweisen konnte. Dies ist zu kurz gedacht, da eine Stiftung, die in Mikrofinanz investiert, einen Anlagehorizont von mindestens fünf Jahren haben sollte. Ein guter Mikrofinanzfonds lässt sich anhand ➔

Anzeige



Ihr Draht zum Stiftungsevent

Alexandra Rößer

Tel. +49(0)89-2000 339-55 • roesser@die-stiftung.de

DIE
STIFTUNG
Magazin für das Stiftungswesen und Private Wealth

+++ Unser bewährtes
Eventformat seit 2008! +++

+++ 2011: bisher 18 Veranstaltungen (Stand 5.9.2011)
+++ 600 Teilnehmer +++
8 Partner +++ 10 Städte

➔ weniger Kriterien identifizieren: Er investiert tatsächlich in Mikrofinanzprojekte, begleitet seine Investments langfristig, hat soziale Standards im Blick, ist gut diversifiziert und hat eine angemessene Rendite im Blick. Ich warne vor übertriebenen Renditeversprechen.

Wer so vorgeht, betreibt eine sinnvolle Diversifikation und profitiert von einer niedrigeren Volatilität im Gesamtportfolio. Mikrofinanzanlagen verfügen zudem über ganz spezielle Korrelationen zu anderen Assetklassen. Es heißt immer so schön: Wenn die Wall Street einen Schnupfen hat, bekommt der Rest der Welt eine Grippe. Für Mikrofinanz gilt genau das nicht. Im Ergebnis wirkt die Mikrofinanz stabilisierend auf ein Portfolio, das hat die Finanzkrise im Jahr 2008 ganz deutlich belegt.

DIE STIFTUNG: Wie schätzen Sie Rendite und Risiko ein?

Sommer: Die Ertragserwartung für einen Mikrofinanzfonds liegt über dem Geldmarktzins – weiter würde ich nie gehen. Eine Stiftung muss unbedingt beachten, dass wie bei jedem anderen Investmentfonds theoretisch Verluste möglich sind.

Allerdings haben Mikrofinanzfonds bislang nie ein Minus gemacht, nicht einmal in der Finanzkrise. Wer gleichwohl dieses Risiko nicht eingehen möchte, kann kleinere Summen in ein Mikrofinanz-Sparbuch anlegen mit gegenwärtig 2% Verzinsung. Die Anlage ist einlagengesichert und der Kunde hat die Sicherheit, dass sein Geld im Mikrofinanzbereich „arbeitet“. Auch sind vor Kurzem die ersten Mikrofinanz-Zertifikate zum Vertrieb zugelassen worden.

Je nach Allokation des Stiftungskapitals sowie der Renditeerwartung der Stiftung halte ich eine Beimischung von 10 bis 20% in Mikrofinanz-Anlagen für sinnvoll. Eine Investition in der Mikrofinanz würde zudem die Kongruenz zwischen der Gemeinnützigkeit und einer ethisch sinnvollen Anlagepolitik unterstreichen. Hierauf legen Stiftungen auch immer mehr Wert. Glücklicherweise.

DIE STIFTUNG: Dem können wir uns nur anschließen und danken Ihnen für das Interview.

Das Gespräch führte Gregor Jungheim.

Impressum

Verlag

„DIE STIFTUNG“ Media GmbH
Hofmannstraße 7a, 81379 München
Tel.: +49 (0) 89-2000 339-0, Fax: -39
info@die-stiftung.de
www.die-stiftung.de
- Ein Unternehmen der GoingPublic Media AG -

Geschäftsführer

Markus Rieger
E-Mail rieger@die-stiftung.de

Objektleiter

Tobias M. Karow
Telefon +49 (0) 89-2000 339-86
E-Mail karow@die-stiftung.de

Redaktionsleiter

Gregor Jungheim
Telefon +49 (0) 89-2000 339-47
E-Mail jungheim@die-stiftung.de

Redaktionelle Mitarbeit

Stephan Althoff, Fabian Bertram, Angelika Bethe, Theresa Brehm, Juliane Dürr, Ina Epkenhans, Dr. Christian Eschner, Ines Fasting, Dr. Jasper von Hoerner, Dr. Roland Kaehlbrandt, Tobias M. Karow, Markus Karsch, Thomas Krützmann, Dr. Günther Lutschinger, Boris Marte, Julia Meuter, Reinhard Millner, Swen Neuman, Eric Oehlmann, Dr. Christoph Regierer, Alexandra Röber, Pascal Seppelfricke, Dr. Rupert Graf Strachwitz, Christine Sutschek, Beate Trück, Dr. Wilfried Vyslozil, Dr. Heinrich Weninger, Mia Weselmann

Lektorat

Magdalena Lammel

Mediaberatung/Eventmanagement

Alexandra Röber
Telefon +49 (0) 89-2000 339-55
E-Mail roesser@die-stiftung.de

Preise

Einzelpreis Sonderausgabe 14,80 EUR
Einzelpreis reguläre Ausgabe 9,90 EUR
Jahresabonnement 48,00 EUR
(Österreich, Schweiz, europ. Ausland 60,00 EUR)

Erscheinungstermine 2011

2.2. (1/11), 16.3. (2/11), 30.4. (Sonderausgabe „Familienunternehmen & Stiftung“), 11.5. (3/11), 20.7. (4/11), 14.9. (5/11), 16.11. (6/11)

Abonnement-Verwaltung

Tina Rücker
Telefon +49 (0) 89-2000 339-40
E-Mail abo@die-stiftung.de

Gestaltung

Holger Aderhold

Bilder

Bilderbox, Fotolia, Pixelio
Titelbild: © blitzkrieg/Fotolia

Druck

Stürtz GmbH, Würzburg

Haftung und Hinweise

Artikeln, Empfehlungen und Tabellen liegen Quellen zugrunde, welche die Redaktion für verlässlich hält. Eine Garantie für die Richtigkeit der Angaben kann allerdings nicht übernommen werden.

Nachdruck

© 2011 „DIE STIFTUNG“ Media GmbH, München. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung der „DIE STIFTUNG“ Media GmbH ist es nicht gestattet, diese Zeitschrift oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen. Unter dieses Verbot fallen auch die Aufnahme in elektronische Datenbanken, Internet und die Vervielfältigung auf CD-ROM.

ISSN 1864-4309, ZKZ 73540

AUSBLICK

Die nächste Ausgabe von DIE STIFTUNG erscheint am 16.11.2011, unter anderem mit folgenden Themen:

Stiftungstrends 2012

Asset Allocation & Portfoliomanagement

Stiftungsmarkt Schweiz

Stiftungen als Networker

Stiftungsfusionen